

RELEVANT

Das Magazin der Oesterreichischen Kontrollbank Gruppe Sondernummer #1a/2013

OeEB
Spezial

15 **UMWELT- & SOZIALPRÜFUNG**

Color City: Grünes Licht
für bunte Stoffe

18 **LÄNDERPORTRÄT**

Tadschikistan:
Starr wie ein Staudamm

21 **PROJEKTE**

Nahe Wärme:
Gut beheiztes Prishtina



VIELE ANTWORTEN
Wundermittel Wachstum?

INHALT

VIELE ANTWORTEN

- 4 Wundermittel Wachstum?
- 6 „Die OeEB ermöglicht Lösungen, die es ohne sie nicht gab“
- 9 Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte
- 11 Die Sicht des Ökonomen

FINANZIERUNG

- 13 Allianz für Klimaschutz
- 14 Entwicklung säen in Lateinamerika

UMWELT- & SOZIALVERTRÄGLICHKEIT

- 15 Grünes Licht für bunte Stoffe

LÄNDERPORTRÄT

- 18 Tadschikistan:
Starr wie ein Staudamm

PROJEKTE

- 21 Nahe Wärme

SERVICE

- 22 OeEB – wozu?
Aktuelle Zahlen aus der OeEB
- 23 Finanzierungslösungen
für Ihr Unternehmen

MENSCHEN

- 24 Unser Team im Überblick

Liebe Leserinnen
und Leser,

vor fünf Jahren wurde die OeEB aus der Taufe gehoben, inzwischen ist sie ordentlich gewachsen. Wir gingen mit fünf Mitarbeitern an den Start, heute sind wir fast 30. Auch unsere Produktpalette wurde erweitert. Zu Kreditfinanzierungen und unterstützenden „Advisory Programmes“ ist die Möglichkeit der Direktbeteiligungen gekommen. Und vor allem: Wir haben viel für die Zielländer erreicht. Allein im abgelaufenen Jahr waren 101.300 Menschen bei den Projektpartnern der OeEB beschäftigt. Mit Krediten an 3.095 Kleinst-, Klein- und Mittelbetriebe in unseren Zielländern haben wir zur Belebung der Wirtschaft beigetragen.

So wie wir selbst sorgsam gewachsen sind, ist es auch unser Ziel, zu einem nachhaltigen Wachstum in den Entwicklungs- und Schwellenländern beizutragen. Schließlich gilt es, die Lebenssituation der lokalen Bevölkerung zu verbessern. Wir prüfen daher eingehend die wirtschaftliche Tragfähigkeit und den entwicklungspolitischen Nutzen unserer Projekte. Als Entwicklungsbank, die im Auftrag Österreichs agiert, öffnen wir aber auch Türen für heimische Unternehmen in Märkte mit hohem Entwicklungspotenzial: So trägt auch die österreichische Wirtschaft zur sogenannten Privatsektor-Entwicklung bei. Eine Win-win-Situation für alle.



Andrea Hagmann
Mitglied des Vorstandes

Michael Wancata
Mitglied des Vorstandes

Frisch entwickelt

Ein visueller Querschnitt durch
aktuelle OeEB-Engagements
rund um den Globus.

MEHR ENERGIE. Über eine 15-Millionen-Euro-Kreditlinie an die Central American Bank for Economic Integration (CABEI) sorgt die OeEB für eine bessere Energieversorgung in Zentralamerika – mit dem Ausbau des Stromnetzes und dem Bau von Wasserkraft- und Geothermiekraftwerken in Nicaragua und Guatemala.

www.bcie.org



MIT DER OeEB IN NEUE MÄRKTE

Türöffner in Russland und Mittelamerika

Gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Österreich – und vor allem mit der Initiative „go international“ – öffnet die OeEB Türen zu neuen Märkten. Nachdem eine Kreditlinie über 20 Millionen Euro an die russische Bank Center-Invest unterschrieben wurde, die für Energieeffizienzmaßnahmen vorgesehen ist, knüpften österreichische Unternehmen bei einer Marktsondierungsreise in den Süden Russlands direkte Kontakte. Mit der Raiffeisenlandesbank OÖ und der Österreichisch-Russischen Freundschaftsgesellschaft als Partner vermittelte die OeEB Gespräche in Krasnodar und Rostow.

Die Geschäftskontakte der OeEB in Mittelamerika konnten heimische Unternehmen im Rahmen einer Reise nach Honduras und Guatemala nutzen: Besucht wurden lokale Projektentwickler, die Zentralamerikanische Bank für Wirtschaftliche Integration (CABEL) und die Regionalbüros der Latin American Agribusiness Development Corporation (LAAD) und der International Finance Corporation (IFC). Auf dem Programm stand dabei auch die Präsentation österreichischer Technologie aus den Bereichen erneuerbare Energien und Landwirtschaft vor einem ausgewählten zentralamerikanischen Publikum.



IMPULSE FÜR WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG

Partnerschaften entwickeln

Österreichische Unternehmen sind ein wichtiger Partner in der Entwicklungszusammenarbeit. Die OeEB unterstützt in Kooperation mit der Austrian Development Agency (ADA) das Programm Wirtschaftspartnerschaften der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, das Geschäftsideen in Afrika, Asien, Lateinamerika, Ost- und Südosteuropa fördert. Bis zu 200.000 Euro werden bereitgestellt – zum Beispiel, wenn das heimische Unternehmen Ennovent Kleinbetrieben in Indien über einen Expertenpool den Rücken stärkt: Ennovent sorgt damit in Märkten mit niedrigem Einkommen für nachhaltige Impulse.

Damit die indischen Kleinbetriebe sich im Wettbewerb behaupten und bei den Kunden langfristig reüssieren können, müssen ihre Produkte und Dienstleistungen verbessert werden. Dazu braucht es betriebs- und finanzwirtschaftliche Expertise genauso wie fachspezifisches Wissen. Ennovent setzt mit seinen Dienstleistungen hier an. Die Einführung eines Expertenpools hilft nachhaltige Innovationen in einem schwierigen Markt zu etablieren und damit das Leben von Menschen mit niedrigem Einkommen zu verbessern. Gerade die Gruppe am breiten unteren Ende der Einkommenspyramide hat nur einen mangelhaften Zugang zu günstigen Waren und Dienstleistungen.

Infos zu den Wirtschaftspartnerschaften:

www.entwicklung.at/foerderungen/wirtschaftspartnerschaften



ENERGIEWIRTSCHAFT STÄRKEN. Über ein Advisory-Programmes-Projekt wird die Energiebehörde in Uganda u. a. über die besten Varianten für Einspeisetarife beraten. Damit wird der Ausbau der Energiewirtschaft in Uganda gestärkt. Durchgeführt wird das Projekt von der österreichischen E-Control. www.e-control.at



KLEINUNTERNEHMEN FINANZIEREN. Die OeEB beteiligte sich am Private Equity Fonds „Shore Cap II“. Nach der Vorbereitung durch ein AP-Projekt ist es das Ziel, den Mikrofinanzbereich, aber auch Banken, die auf die Finanzierung von Mikro-, Klein- und Mittelbetriebe spezialisiert sind, mit Kapital zu versorgen. www.capplusexchange.org

Wundermittel Wachstum?

VIELE ANTWORTEN Wer wie viel von welchem Wachstum braucht, ist unterschiedlich. Global aber gilt es, ein höheres BIP nicht als Selbstzweck zu sehen.



Es wäre vermutlich die Nachricht des Tages, wenn nicht der Woche: „Österreichs Wirtschaft wird im kommenden Jahr voraussichtlich um 5 Prozent real wachsen“, prognostiziert eines der heimischen Wirtschaftsforschungsinstitute in einer Pressekonferenz am Vormittag. Das Radio-Mittagsjournal des ORF zitiert ausführlich eine Expertin, die darlegt, dass die Exporte ausgezeichnet laufen und die Inlandsnachfrage stark ist. Ein weiterer Bericht erklärt, wie lange Österreich schon nicht mehr ein solch kräftiges Wachstum verzeichnen konnte und unter welchen Bedingungen dies damals stattfand. Auf den Webseiten der Zeitungen ist die Meldung sofort überall prominent platziert. In der „Zeit im Bild“

Wächst die Wirtschaft nicht von selbst, dann kurbelt die Politik sie eben an.

nützt der Wirtschaftsminister gerne die Gelegenheit, zu erklären, was die Regierung alles richtig gemacht hat, um diesen Erfolg zu ermöglichen. Gleichzeitig haben schon den ganzen Tag über Vertreter von NGOs und Interessenvertreter in Presseaussendungen Forderungen erhoben: „Die Wirtschaft muss einen größeren Beitrag zum Klimaschutz leisten“, „Arbeitnehmer fordern gerechten Anteil an Gewinnen“, „Boom muss umweltverträglicher erwirtschaftet werden!“

Zugegeben, es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass dieses Szenario bald – oder jemals wieder? – wahr wird. Aber es zeigt doch ein paar Dinge auf. Nämlich, dass ein kräftiges Wirtschaftswachstum allgemein als eine gute Nachricht gesehen wird. Im Gegenzug gilt, dass Politiker die Rezession fürchten wie der Teufel das Weihwasser. Als 2009 die Wirtschaft im Euro-Raum um 4 Prozent

schrumpfte, wurde massiv entgegengesteuert: Abwrackprämien kurbelten den Autokauf an, faule Kredite wurden in Bad Banks entsorgt und die Bauwirtschaft erhielt Aufträge für die Wärmedämmung von Gebäuden und den Straßenbau. Gleichzeitig gibt es ein deutliches Unbehagen darüber, ob wir uns mit der Jagd nach einem möglichst hohen Bruttoinlandsprodukt nicht selbst den Boden unter den Füßen wegziehen.

Diskussion mit Tradition

Die Diskussion darüber, wie gewirtschaftet werden soll, damit möglichst viele Menschen ihr Leben in Wohlstand gestalten können, ohne gleichzeitig unsere Lebensgrundlage zu ruinieren, läuft seit gut 40 Jahren: Es war 1972, als der Club of Rome mit der Studie „Die Grenzen des Wachstums“ das Modell des „Mehr ist besser“ nachdrücklich in Frage stellte. Ziemlich drastisch drückte diese Zweifel Kenneth Boulding aus, ein in Oxford ausgebildeter Wirtschaftswissenschaftler, Friedensaktivist und Philosoph, der damit auch seine eigene Zunft aufs Korn nahm: „Jeder, der glaubt, dass in einer endlichen Welt endlos exponentielles Wachstum möglich ist, ist entweder ein Verrückter oder ein Ökonom.“

Zahllose kluge Köpfe rund um den Globus suchen seither neue Modelle, wie die steigende Weltbevölkerung – derzeit 7,1 Milliarden Menschen, im Jahr 2050 laut Schätzungen der UNO ca. 10 Milliarden – ressourcenschonend ernährt und versorgt werden kann. Schlagworte dazu gibt es viele: Green Economy, Postwachstumsgesellschaft, Inclusive Growth, Gemeinwohlökonomie etc. Das Zitat von Kenneth Boulding zeigt aber eine scharfe Trennlinie auf, die ein wenig Orientierung in der vielfältigen Debatte bietet. Denn da gibt es die einen, die eine neue Art des Wachstums >

WACHSTUM UND DIE ENTWICKLUNGSBANK

„Die OeEB ermöglicht Lösungen, die es ohne sie nicht gab“

Diese Ausgabe von „RELEVANT“ beschäftigt sich mit dem Thema Wachstum. Sie beide sind die Vorstände der Oesterreichischen Entwicklungsbank. Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen Wachstum und Entwicklung?

HAGMANN: Ohne Anspruch auf volkswirtschaftliche Genauigkeit verstehe ich die Begriffe so: Wachstum ist mehr vom selben, Entwicklung ist mehr von etwas anderem. Was für die OeEB und ihre Zielländer wichtig ist, ist die Feststellung, dass das eine ohne das andere nicht existieren kann. Eines der zentralen Themen in vielen dieser Länder ist Beschäftigung. Es gibt sehr viele Menschen, die keine qualitativ hochwertigen Jobs haben, und an dieser Stelle ist Wachstum notwendig. Irgendwann merkt man aber, und das sehen wir in den Industriestaaten, dass Wachstum nicht alles ist: Die Ressourcen gehen aus oder sie werden knapper. Hier kommt Innovation ins Spiel.

Ein Schwerpunktthema der OeEB ist also Energieversorgung. Solche Projekte werden von Ihnen vorab auf Nachhaltigkeit geprüft. Wie muss man sich das vorstellen?

WANCATA: Jedes unserer Projekte muss in mehreren Dimensionen nachhaltig sein. Zunächst einmal wirtschaftlich: Wir prüfen genau, ob ein Projekt, das wir zu marktnahen Konditionen finanzieren, in der Lage ist, den gewährten Kredit zurückzuzahlen. Das Ziel ist, dass ein Projekt nach sieben bis zehn Jahren noch das produziert, was geplant war, und der Kredit zurückgezahlt werden konnte. Ein zweiter Aspekt ist natürlich die Einhaltung von Umwelt- und Sozialkriterien. Wir orientieren uns dabei an den Standards der Weltbank und der International Finance Corporation (IFC). Dabei haben wir unterschiedliche Möglichkeiten, unsere Kunden zu unterstützen: Zum Beispiel in Form von Schulungsmaßnahmen und Know-how-Transfer, damit die Menschen, die im Projekt arbeiten, das Thema auch verstehen und diese Aspekte auch in ihrer täglichen Arbeit umsetzen können. Wir prüfen das nicht nur im Vorhinein, sondern auch während der Projektlaufzeit. Immer wichtiger

werden die Arbeitsstandards. Hier müssen die Normen der Internationalen Arbeitsorganisation eingehalten werden. Wir hatten vor kurzem ein Infrastrukturprojekt in Indien, in dessen Kontext es viele Diskussionen um die Beschäftigungsverhältnisse vor Ort gab und auch erläutert wurde, ob die Beschäftigten die Möglichkeit haben, Versammlungen abzuhalten.

HAGMANN: Es ist wichtig, ganzheitlich zu denken: Also die wirtschaftliche, ökologische und soziale Dimension im Sinne des Ermöglichens von qualitativem Wachstum im Auge zu behalten, statt einzelne Aspekte herauszugreifen. Wesentlich ist auch die Prozessbegleitung über das gesamte Projekt hinweg. Man kann nicht sagen: „So, jetzt habe ich unterschrieben, jetzt ist es mir egal.“

Aber kann man Infrastrukturprojekte wie Kraftwerksbauten oder Windparks wirklich ausreichend überprüfen? Gibt es in diesem Bereich Projekte, bei denen die OeEB am Ende sagt, dass sie doch nicht mitmacht?

HAGMANN: Wir setzen den Schwerpunkt auf erneuerbare Energien. Ohne Energie gibt es kein zusätzliches Wachstum, weshalb wir, wenn möglich, solche Projekte unterstützen. Wir wissen aber auch, dass es mittelfristig nicht möglich sein wird, alles auf erneuerbare Energien umzustellen, und sehen uns deshalb auch andere Energieresourcen an, die für das jeweilige Land effizient einsetzbar sind. In jedem Fall prüfen wir vorab die Einhaltung von Standards und die Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung. Ein Projekt aus dem vorigen Jahr würde ich hier gerne ins Spiel bringen: Gemeinsam mit anderen Entwicklungsbanken nehmen wir uns des Klimaschutzes an und haben daher den ersten Windpark in der Mongolei mit ermöglicht.

Sie haben das Thema qualitatives Wachstum bzw. die Bedeutung guter Jobs angesprochen. Laut Experten ist dafür der Zugang zu Finanzierung eine Voraussetzung. Die OeEB unterstützt Institutionen,





**ANDREA HAGMANN UND
MICHAEL WANCATA** Es ist
wichtig, die wirtschaftliche,
ökologische und soziale
Dimension im Auge zu behalten.

die Mikrokredite vergeben: Welche Erfahrungen haben Sie mit diesem Instrument?

HAGMANN: In den letzten Jahrzehnten hat sich auf diesem Gebiet sehr viel getan. Die Erwartung war, Mikrokredite würden die Armut bekämpfen. Auf jeden Fall ist aus der Mikrofinanz ein eigenes Geschäftsfeld entstanden, das neuen Bevölkerungsgruppen Zugang zu Finanzierungen verschafft hat. In dem einen Fall wird dieses Instrument tatsächlich zur Armutreduktion beigetragen haben, in anderen Fällen wird es vielleicht eher um Beschäftigung, um Jobs gegangen sein.

Wer sind die Partner der OeEB in puncto Mikrokredite, wie kann man sich einen Mikrokreditnehmer vorstellen?

WANCATA: Ganz unterschiedlich. Wir unterstützen einen Fonds, der in Südosteuropa, dem Westbalkan und der Kaukasusregion aktiv ist. Hier liegen die durchschnittlichen Kredithöhen bei 4.000 Euro. Wir haben aber auch Mikrofinanzinstitutionen in Zentralasien oder Afrika, die über Private Equity Fonds unterstützt werden, die sind ganz klein. Es gibt also eine große Bandbreite an Kunden und Institutionen – zum Beispiel haben sich spezialisierte Banken herausgebildet, die wissen, wie sie ihre Kunden vom Kreditrating her beurteilen müssen, die „Responsible Finance“ als Thema eingeführt haben und darauf schauen, dass die Kunden in der Lage sind, den Kredit wieder zurückzubezahlen.

HAGMANN: Beispielsweise habe ich eine Art Werbeagentur in Georgien angesehen. Drei junge Damen haben begonnen, Werbeträger wie T-Shirts für andere Firmen zu bedrucken. Sie brauchten aber Kapital, um mit einer Druckmaschine die Produktion auszuweiten. Mittlerweile haben ein Dutzend Menschen dort einen Arbeitsplatz bekommen. Aber noch ein Wort zum Thema „Zugang zu Finanzierung“: Für viele Menschen ist es essenziell, dass es eine Institution gibt, die sie als vertrauenswürdig ansieht und ihnen eine Finanzierung ermöglicht.

Die OeEB will Wachstum in Schwellen- und Entwicklungsländern schaffen. Was fällt Ihnen aber ein, wenn Sie an OeEB, Wachstum und Österreich denken?

WANCATA: Die OeEB hat aus ihrem Eigenverständnis heraus einen Beitrag zum Wachstum des Privatsektors in Entwicklungs- und Schwellenländern zu leisten. Gleichzeitig versuchen wir, unsere Projekte mit der österreichischen Wirtschaft zu kombinieren und haben das in unterschiedlicher Art und Weise schon gemacht. Wenn es um Studien oder Beratungsaufträge geht, ist das leichter. Aufwendiger ist es bei Finanzierungen, bei langfristigen Krediten. Unsere Aufgabe ist es ja nicht, Exporteure zu unterstützen, sondern Investoren. Und bei diesen war in den letzten Jahren angesichts der Finanzkrise die Zurückhaltung groß, Unternehmen im Ausland zu kaufen und Unternehmensgründungen voranzutreiben. Wir sehen aber, dass diese Aktivität wieder zunimmt.

HAGMANN: Auf jeden Fall ermöglicht die OeEB Lösungen, die es vorher einfach nicht gab. Sie ist nicht nur von fünf auf knapp 30 Mitarbeiter gewachsen, sondern hat qualitativ dazugewonnen: Mit den Beteiligungen haben wir im letzten Jahr ein neues Produkt eingeführt, und das ist für österreichische Firmen sehr interessant. Über Projektfinanzierungen hinaus sind wir aber auch ein Türöffner. Letztes Jahr waren wir bei der russischen Bank Center-Invest: Wir haben dieser Bank einen Kredit für Energieeffizienzprojekte gegeben und sind dann zusammen mit einer Wirtschaftsdelegation nach Südrussland gefahren, wo es B2B-Gespräche gab. Im April 2013 haben wir Ähnliches in Guatemala und Honduras gemacht. Dort haben wir Partner der OeEB getroffen, die wiederum Projektentwickler und Investoren kennen, die österreichischen Firmen aufzeigen, welche Chancen sie auf diesen Märkten haben. Nicht zuletzt haben wir Österreichs Entwicklungszusammenarbeit auf internationaler Ebene viel sichtbarer gemacht.





> **Die OeEB ist jetzt fünf Jahre alt. Versuchen Sie eine Bilanz: Womit sind Sie zufrieden? Was möchten Sie noch erreichen?**

WANCATA: Erstens ist die OeEB vom Projektvolumen her kontinuierlich gewachsen, zweitens verfügen wir über ganz spezifisches Know-how, das es sonst in dieser Form in Österreich nirgendwo gibt. Drittens haben wir vom ersten Jahr an keine Verluste geschrieben, was für ein Start-up keine Selbstverständlichkeit ist. Das Ergebnis ist in jedem Jahr sogar ein wenig gewachsen! Auch vertritt die OeEB Österreich erstmals in einigen EU-Plattformen wie den Nachbarschaftsfazilitäten, wo wir vorher gar nicht präsent waren. Dass unsere Arbeit qualitativ stimmt, zeigt sich auch

MIKROKREDITE Kein Allheilmittel gegen Armut, aber gemeinsam mit anderen Finanzservices ein wichtiges Instrument

daran, dass eine Mitarbeiterin einen internationalen Arbeitskreis zum Thema Umwelt- und Sozialstandards leitet. Von unseren Produkten her haben wir mittlerweile nicht nur Kredite und Advisory Programmes, sondern eben auch das Instrument des Beteiligungskapitals. Daher gibt es keinen Grund, das Wachstum der Entwicklungsbank einzubremsen. Die selbst auferlegte Bremse besteht allein darin, dass wir jedes Projekt sehr gut prüfen, um Schadensfälle zu verhindern, die Steuergeld kosten würden.

Bei Wachstum geht es immer um Geld und Budget: Will die OeEB wachsen bzw. wie stark will sie wachsen?

WANCATA: Zum Jahresende 2012 hatten wir ein Portfolio von 500 Millionen Euro. Wenn wir unser Beteiligungsportfolio noch hinzunehmen, dann ist eine Verdoppelung des Gesamtportfolios im Laufe der nächsten Jahre das Ziel. In den nächsten fünf Jahren sollte uns das gelingen.

> anstreben: zum Beispiel mehr Wohlstand aus weniger Natur, indem die zu verbrauchenden Ressourcen viel effizienter genützt werden. Und es gibt andere, die das ganze Konzept „Wachstum“ auf den Müllhaufen der Wirtschaftsgeschichte werfen möchten. Nur ein Gesundshrumpfen der Wirtschaft, weniger Konsum und Produktion, weniger Industrie führten zum Ziel der nachhaltigen Bewirtschaftung unseres Planeten. Eine dritte Denkschule kann man in der Mitte ansiedeln, nämlich die Befürworter einer stationären Wirtschaft („steady state economy“): nicht wachsen, aber auch nicht schrumpfen.

Damit sind Linien vorgegeben, entlang derer man die, wenn man so will, „technische“ Debatte über Wachstum und Wohlstand verfolgen kann. Doch das Thema hat auch eine ganz andere Dimension: Wie viel Wohlstand braucht der Mensch als Voraussetzung für ein gelungenes Leben? Hat die

Regierung eines Industrielandes, dessen Ressourcenverbrauch ein Vielfaches von jenem Dutzender Entwicklungs- und Schwellenländer ist, das Recht, strengere Normen für den Umweltverbrauch zu propagieren? Dürfen die Reichen die Armen dazu drängen, die Fehler, die sie selbst gemacht haben, nicht zu wiederholen? Auf der Suche nach neuen Modellen des Wirtschaftens geht es auch um ethische Fragen.

„Der Westen hat jahrzehntelang sein Wirtschaftsmodell propagiert und hatte damit Erfolg“, meint Karl Wagner, Mitautor des 2012 veröffentlichten Berichts „2052“, in dem der Club of Rome vor allem vor den Folgen ungebremsten Wachstums auf das Klima warnt. Es ist also kein Wunder, wenn Entwicklungs- und Schwellenländer ebenso in erster Linie Wachstum anstreben und Bereiche wie Umweltschutz als Luxusprobleme betrachten. Und es besteht kein Zweifel daran, dass ein

>

Überblick über alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte

	Ziel/Vision	Vertreter	Perspektive	Ansatz
Green Economy	Ein grüner Umbau der Wirtschaft führt zu nachhaltiger Entwicklung	UNEP, OECD	national und international	politisch
Inclusive Growth	Ziel ist es, möglichst viele Menschen produktiv zu beschäftigen und so Wachstum zu generieren, z. B. mittels mehr Bildung	u. a. EU, UNDP	national und international	politisch
Europa 2020	Entkopplung ist durch intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum möglich	Europäische Kommission, Europäischer Rat	Europäische Union	politisch
Enquete Kommission für Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität	Konkrete politische Empfehlungen schaffen mehr Wohlstand und Lebensqualität in Deutschland	17 Abgeordnete des Deutschen Bundestages; 17 externe ExpertInnen	Deutschland im internationalen Kontext	parlamentarische Debatte
Blue Economy	Die innovative Nutzung von Abfällen und Ressourcen führt zu einer prosperierenden Zero Emission Economy	Gunter Pauli, Blue Economy Institut, Blue Economy Alliance	international	wissenschaftlich und unternehmerisch
Cradle to Cradle	Geschlossene Materialkreisläufe machen „intelligente Verschwendung“ möglich	Michael Braungart, William McDonough	international	wissenschaftlich und unternehmerisch
Faktor X	Mehr Wohlstand aus weniger Natur durch die Steigerung der Ressourcenproduktivität – um den Faktor X	Friedrich Schmidt-Bleek, Ernst Ulrich von Weizsäcker, Faktor X Institut	auf der Ebene von Produkten, Dienstleistungen, Unternehmen, national	wissenschaftlich unternehmerisch, politisch
Steady State Economy	Wirtschaftliche Entwicklung auf einem optimalen physischen Niveau	Herman E. Daly	global	wissenschaftlich
Degrowth	Gesund schrumpfen der Wirtschaft für mehr soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und Wohlbefinden	viele AktivistInnen und WissenschaftlerInnen	lokal bis global	wissenschaftlich und zivilgesellschaftlich
Postwachstums-gesellschaft	Eine Wirtschaft, die auch ohne Wachstum zu hoher Lebensqualität innerhalb ökologischer Grenzen führt	Tim Jackson, Niko Paech, Peter Victor	national	wissenschaftlich und zivilgesellschaftlich
Buen Vivir	Entwicklungsmodell, das zu einem guten Leben führt	Alberto Costa, Eduardo Gudynas	Südamerika, v. a. Ecuador und Bolivien	wissenschaftlich, politisch, zivilgesellschaftlich
Gemeinwohl-Ökonomie	Wirtschaft, die auf gemeinwohlorientierten Grundsätzen basiert	Christian Felber, 500 Pionier-Unternehmen	national	zivilgesellschaftlich und unternehmerisch
Solidarische Ökonomie	Die Vielfalt von basisdemokratischen und bedürfnisorientierten Wirtschaftsformen leben	viele AkteurInnen	meist lokal	zivilgesellschaftlich, selbstorganisiert
Transition-Bewegung	Lokale resiliente und autarke Gemeinschaften gemeinsam aufbauen	Rob Hopkins, Naresh Giangrande, Louise Rooney	lokal, regional	zivilgesellschaftlich

Erstellt auf Basis des Dokuments „Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte“ des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium).



GUTE GESCHÄFTE Kräftiges Wachstum in Schwellen- und Entwicklungsländern hat die Zahl der extrem Armen stark gesenkt.

Menschen. Aber menschliches Wohlbefinden und Freiheit, ihr Zusammenhang mit Fairness und Gerechtigkeit können nicht einfach auf das Messen des BIP und seiner Zuwachsraten reduziert werden“, unterstreicht der Träger des Wirtschaftsnobelpreises Amartya Sen in einem Beitrag für den „Human Development Report 2013“ des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP). Der darin veröffentlichte Index für menschliche Entwicklung (HDI) lässt zwar auch noch einige interessante Aspekte unberücksichtigt, bezieht aber in sein Ranking von 186 Ländern die Lebenserwartung und die Zahl der Schuljahre mit ein. (Auch wenn das Einkommen eines Kuwaitis um ein Drittel höher ist als das eines Österreichers, so liegt Kuwait im HDI-Ranking wegen der relativ schlechten Ausbildung seiner Bewohner auf Platz 54, Österreich auf Platz 18.)

- > deutlich gestiegenes Bruttoinlandsprodukt vieler Länder ausschlaggebend dafür war, dass der Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben, seit 1990 von 43 auf 21 Prozent gesunken ist. Auch wenn noch immer 1,2 Milliarden Menschen mit weniger als 1,25 Dollar pro Tag auskommen müssen: Dass die Zahl um mehr als die Hälfte verringert werden konnte, ist ein riesiger Erfolg. Der Präsident der Weltbank Jim Yong Kim will die extreme Armut bis 2030 nun ganz beseitigen. Besonders in Südasien und Schwarzafrika ist laut Kim dafür – erraten – hohes Wachstum nötig. Die Voraussetzungen dafür sind laut Weltbank nicht schlecht. Sie erwartet, dass die Wirtschaft der Entwicklungsländer 2013 bis 2015 jährlich um mindestens 5,5 Prozent expandiert. Eine weitere Erkenntnis der Weltbank ist eine große Ermutigung für internationale Finanzinstitutionen wie die OeEB, die über eine Stärkung des Privatsektors Entwicklung möglich machen: Dieser habe eindrucksvolle Fortschritte gemacht und sei die Quelle von 90 Prozent der neuen Arbeitsplätze.

Wachstum muss gestaltet werden

Aber Wachstum muss gestaltet werden, damit es sich in Wohlstand für alle Bevölkerungsgruppen niederschlägt. „Das Bruttoinlandsprodukt ist viel leichter zu messen als die Lebensqualität von

„Der Aufstieg des Südens“ betitelt die Experten des UNDP den Bericht aufgrund des kräftigen Wachstums der Entwicklungs- und Schwellenländer in den letzten Jahren. Auch wenn es eher wenig entwickelte Länder („medium and low development countries“) sind, deren Werte im Index am raschesten gestiegen ist, so weisen die Autoren auf einen wichtigen Punkt hin: Wenn ein steigender Index gleichzeitig zu höheren Einkommensunterschieden innerhalb eines Landes, höheren Militärausgaben und einem nicht aufrecht zu erhaltenden Maß an Konsum führt, wird es keinen dauerhaften menschlichen Fortschritt geben. Ganz abgesehen davon, dass die am wenigsten entwickelten Länder („least developed countries“) weniger rasch aufholen – oft sind dies Länder, die keinen Zugang zum Meer und zu den globalen Märkten haben. Zugute kommt ihnen aber, dass der Anteil des Handels von Entwicklungs- und Schwellenländern untereinander am gesamten Welthandel in den vergangenen 30 Jahren stark gestiegen ist – von 8,1 auf 26,7 Prozent.

Als Erfolgsfaktoren, wie Staaten anhaltendes Wachstum in Einkommen und Entwicklung ummünzen können, nennen die UNDP-Experten drei Dinge. Erstens eine proaktiv auf Entwicklung ausgerichtete Regierung, die sich aber nicht auf

DIE SICHT DES ÖKONOMEN

„Wenn es eine magische Formel für Armutsbekämpfung ohne Wachstum gibt, würde ich sie sehr gern kennen!“



JESUS CRESPO CUARESMA Berater der Weltbank, Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Geld- und Finanzpolitik

In letzter Zeit wird viel über „integratives Wachstum“ gesprochen. Was ist damit genau gemeint?

CUARESMA: Vertreter der Weltbank sagen, integratives Wachstum sei wie ein Elefant: schwierig zu beschreiben, aber leicht erkennbar, wenn man einen sieht. Ich sehe das anders. Die Idee von integrativem Wachstum beruht auf dem Konzept produktiver Beschäftigung. Es geht darum, dass Menschen Zugang zum Arbeitsmarkt haben. Das ist natürlich eng mit dem Thema Bildung verbunden. Wenn dann jemand einen Job hat, geht es darum, dass es auch der richtige ist, also dass die Person ihre Fähigkeiten möglichst produktiv einbringen kann. Das ist der Knackpunkt: Wie muss ich politische Maßnahmen anlegen, dass

produktive Beschäftigung als ein Wachstumsinstrument wirksam wird, das die Menschen aus der Armut führt?

Was haben Sie bei Ihrer Arbeit in Uganda herausgefunden?

CUARESMA: Wir haben uns gefragt, ob die Ausbildung von Leuten eine Rolle dafür spielt, ob sie Zugang zu produktiver Beschäftigung haben. Wir bzw. das Bildungsministerium wollten wissen, wo in Uganda ein zusätzliches Jahr an Ausbildung den Menschen am meisten bringt. Es stellte sich heraus, dass im Norden Ugandas, wo es lang Kämpfe zwischen bewaffneten Gruppen gegeben hat, der positive Effekt von einem weiteren Schuljahr viel größer ist – zum Teil aus wirtschaft- ➤

vorgefertigte Rezepte stützt, sondern pragmatisch Lösungen für das jeweilige Problem sucht – Lösungen, die oft weder zentralistisch verordnet sind noch eine völlige Liberalisierung bedeuten. Solche Regierungen, betonen die Experten, hätten in grundlegende Sozialleistungen wie bessere Bildung oder Gesundheitsversorgung investiert. Diese Investitionen seien auch nicht das Ergebnis eines Wachstumsprozesses, sondern trügen selbst dazu bei. Ein Beispiel: Ob ein Kind überlebt oder nicht, hängt weniger vom Haushaltseinkommen ab als vom Bildungsstand seiner Mutter.

Zweitens gehe es darum, die Wirtschaft eines Landes schrittweise in die Weltwirtschaft zu integrieren und währenddessen vorhandene

reduziert hat, verhindert einen ebenso raschen Fortschritt, wie ihn etwa Chile erzielen konnte.

Drittens plädiert das UNDP für eine Sozialpolitik, die darauf achtet, alle Bevölkerungsgruppen zu erfassen – Stadt wie Land, verschiedene religiöse und ethnische Gruppen, beide Geschlechter. Dies müsse nicht unbedingt staatlich organisiert sein, aber die Regierung müsse darauf achten, dass niemand durch das Netz fällt. Die Türkei etwa, deren Index sehr rasch nach oben geklettert ist, hat im vergangenen Jahrzehnt die Ausgaben für Programme gegen die Armut verdreifacht, führte ein an Bedingungen geknüpfted Hilfsprogramm ein und schaffte es so, den Anteil der Bevölkerung unter dem Existenzminimum zwischen 2002 und 2010 von 30 auf 4 Prozent zu senken.

Die pure Einkommenssteigerung hilft also nicht weiter, wenn das Ziel Entwicklung und Wohlergehen lautet – weder in den reichen noch in den ärmeren Ländern. Heißt es nicht, der Mensch lebt nicht vom Brot allein? Wie viel „Brot“ und was darüber hinaus nötig ist, ist aber in Österreich sicher nicht das Gleiche wie in Sambia oder Laos. Da wie dort sollten die Entscheidungsträger eines nicht vergessen: Wachstum darf kein Selbstzweck sein, sondern ist eine Aufforderung zum verantwortungsvollen Handeln. ■

„Wohlbefinden und Freiheit können nicht auf das Messen des BIP reduziert werden“

Stärken wenn nötig mit staatlicher Unterstützung weiterzuentwickeln. Obwohl Venezuela deutlich mehr Einnahmen aus dem Ölgeschäft für soziale Zwecke ausgibt als früher, hat es im HDI-Ranking nicht entsprechend hinzugewonnen. Das Wirtschaftsmodell, das der heimischen Produktion nicht zuträglich ist und die Handelsbeziehungen

- > lichen Gründen, zum Teil, weil dort mehr NGOs tätig sind. So ergab sich ein Dialog zwischen der Weltbank und dem Bildungsministerium.

Worum ging es bei Ihrer Arbeit in Indien?

CUARESMA: Dort ist es so, dass der Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung steigt und der jüngerer sinkt. Typischerweise ist das eine Phase, in der man viel Wachstum erzielen kann, die sogenannte „demografische Dividende“. Ich habe Antworten auf die Frage gesucht, wie man diese Chance am besten nutzen kann, denn das ist nicht in allen Ländern gelungen. Nützlich ist es etwa, zu wissen, wie die Bildung von Frauen mit der Geburtenhäufigkeit zusammenhängt. Mehr Bildung für Frauen führt nicht unbedingt zu mehr Berufstätigkeit, aber Bildung wirkt sich auf die Geburtenrate aus – sie führt auch zu einer geringeren Sterberate bei den Kindern. Wir konnten der indischen Regierung sagen: Wenn ihr so viel in sekundäre Bildung investiert, dann erzielt ihr so viel Wachstum.

Es gibt mehrere Denkschulen, wie es mit dem Konzept „Wachstum“ weitergehen soll. Die einen sagen, man könne „grüneres“ Wachstum, mit weniger Ressourcenverbrauch, erzielen. Andere finden, es gehe darum, eine „stationäre Wirtschaft“ zu schaffen, die ohne Wachstum auskommt. Was meinen Sie?

CUARESMA: Letztere waren vielleicht nie im südlichen Afrika, wo man sieht, dass Wachstum nötig ist ... diese Diskussion muss man anhand der Weltregionen führen. Es ist normal, dass Europa kaum wächst. Das Wachstum, das erzielt werden kann, läuft über technischen Fortschritt. Und natürlich sollte man darauf achtgeben, dass dies so ressourcenschonend wie möglich geschieht. Empirisch gesehen gibt es einen einzigen Faktor, der erklärt, warum Menschen weniger arm werden, und das ist Wirtschaftswachstum. Wachstum hilft im Normalfall den Armen. Armut zu bekämpfen, ohne dass es über Wachstum läuft ... nun, dafür gibt es aus der Geschichte bisher kein Beispiel. Wenn es eine magische Formel gäbe, wie man die Armut weltweit ohne Wachstum verringern könnte, wäre ich sehr daran interessiert, sie zu erfahren!

Der Kapitalismus beruht ja auf Wachstum bzw. Produktivitätszuwachs. Ist so etwas wie eine stationäre Wirtschaft prinzipiell möglich oder nicht?

CUARESMA: Hier muss man ein paar Dinge klären. Global gesehen ist ohne Bevölkerungszuwachs auch kein Wachstum nötig. Was uns interessiert, ist aber die Produktion pro Kopf, das Einkommen pro Kopf – dessen Wachstum ist es, was Menschen aus der Armut heraushilft. Der Grund, warum die Produktion steigt, liegt in einer höheren Produktivität. Wenn es möglich ist, die Produktivität ressourcenschonend zu steigern, weiß ich nicht, warum man das ablehnen sollte.

Nun sagen manche Experten aber, dass technologischer Fortschritt ohne hohen Ressourcenverbrauch nicht möglich ist.

CUARESMA: Ein sehr orthodoxer Ökonom würde sagen: Über Anreize kann man Technologien schaffen, die der Umwelt nicht schaden. Es gibt sie noch nicht, weil der Preis für sie noch nicht hoch genug ist bzw. die Anreize nicht ausreichend sind. Ich persönlich stimme dieser sehr ausgeprägten Ansicht nicht zu, weil ich meine, dass sich die Gesellschaft rechtzeitig gegen große Risiken absichern sollte. Aber ich kann mir schon vorstellen, dass Technologie in Zukunft nicht mehr auf Kosten der Umwelt und Ressourcen gehen muss. Die Frage ist, wie ich solche Technologien zum Industriestandard mache. Auf jeden Fall bräuchte man dafür politische Maßnahmen auf globaler Ebene, und da wird es schwierig.

Wie würden Sie das Verhältnis zwischen Wachstum und Entwicklung beschreiben?

CUARESMA: In der Ökonomie betrachtet man Entwicklung ganz einfach als eine Veränderung im Pro-Kopf-Einkommen – so einfach gestrickt sind wir! Aber es geht natürlich um die Einkommensentwicklung der ärmeren Schichten, auch um den Zugang zu politischen Rechten. Auch dafür ist wirtschaftliches Wachstum im Allgemeinen hilfreich. Es kommt aber darauf an, worauf dieses Wachstum beruht. In Ländern, wo Wachstum vor allem durch eine Anhäufung von Kapital und viel ungelernerter Arbeitskraft erzielt wird, wächst die Wirtschaft. Aber diese Länder können nicht von Aspekten von Entwicklung profitieren, die zum Beispiel in Ländern auftreten, die in Bildung investiert haben. Forschungen von mir haben ergeben, dass Investitionen in Bildung großen Einfluss auf politische Teilhabe und bürgerliche Rechte haben. Es geht also nicht nur darum, reicher, sondern auch freier, fähiger zu werden.

FAST UNENDLICH sind die Steppen der Mongolei – ebenso wie ihr Windkraftpotenzial.



TRADITION TRIFFT MODERNE
bei der Lagebesprechung in der Jurte.

Allianz für Klimaschutz

FINANZIERUNGSPLOTTFORM Die OeEB ist seit 2011 in der Interact Climate Change Facility (ICCF) engagiert, um Projekte in den Bereichen Klimaschutz, Energieeffizienz und erneuerbarer Energie zu finanzieren. Ein solches Projekt ist der erste Windpark der Mongolei.

Elf Europäische Entwicklungsbanken, die Europäische Investitionsbank (EIB) und die Agence Française de Développement (AFD) schlossen sich zur strategischen Finanzierungsplattform ICCF zusammen. Die OeEB beteiligte sich mit 5 Millionen Euro am gesamten Finanzierungsrahmen von etwa 300 Millionen Euro. Aufgabe der ICCF ist es, ausgewählte Projekte des Privatsektors in den Bereichen Klimaschutz, Energieeffizienz und erneuerbarer Energie in Entwicklungsländern gezielt zu unterstützen.

Gemeinsam mit der niederländischen Entwicklungsbank FMO und der European Bank for Reconstruction and Development (EBRD) finanziert die ICCF beispielsweise den Windpark Salkhit in der Mongolei. Die 50-MW-Anlage steht 70 km südöstlich der Hauptstadt Ulan-Bator und markiert einen Meilenstein: Salkhit ist der erste Windpark des Landes. Die Windräder werden in Zukunft jährlich 200.000 Tonnen an CO₂-Emissionen einsparen. ■



HEISSE QUELLEN
sollen bald Touristen
auf die modernisierte
Kaffeefarm locken.

Entwicklung säen in Lateinamerika

AGRARKREDITE Die OeEB vergibt eine Kreditlinie an die Latin American Agribusiness Development Corporation (LAAD). Diese finanziert landwirtschaftliche Betriebe, die ihre Produktivität steigern müssen, aber für dringend nötige Investitionen oft keine lokalen Gelder erhalten.

Ricardo Falla Girón besitzt eine Kaffeeplantage im Herzen Costa Ricas. Seit einem Vierteljahrhundert ist er im Familienunternehmen Beneficio Las Chucaras aktiv, als Nachfolger seines Vaters leitet er es mittlerweile. Auf den Fallas Farmen wird Kaffee nicht nur angepflanzt, sondern auch in der eigenen Kaffeemühle weiterverarbeitet. Und sogar um den Export der Spezialsorte kümmert sich Falla. Die Lage im malerischen Orosí-Tal und die Thermalquellen auf seinem Grund haben ihn auf die Idee gebracht, auch in den Tourismus einzusteigen. Nun soll ein kleines Boutique-Hotel gebaut werden. Auch in das Kaffeegeschäft will Falla weiter investieren und ertragarme Bereiche seiner Farmen modernisieren. Dazu sucht er bei der LAAD um einen Kredit an.

Die Lücke in der Agrarfinanzierung
Lokale Finanzinstitutionen in Lateinamerika agieren bei Agrarfinanzierungen zurückhaltend. Das ist verständlich: Ernteerträge lassen sich schlecht planen. Wettereinflüsse, hohe Preis-

schwankungen und Saisonalität machen Kredite für Landwirtschaftsunternehmen riskanter als andere KMU-Finanzierungen. Die LAAD wurde mit dem Ziel gegründet, diese Lücke zu schließen. Ein diversifiziertes Portfolio in Ländern von Chile bis zur Dominikanischen Republik reduziert das Risiko. Seit 1970 finanzierte sie mehr als 2.700 Projekte mit insgesamt über 1 Milliarde US-Dollar. Das Volumen der einzelnen Finanzierungen beträgt meist 200.000 bis 2 Millionen Dollar.

Die OeEB vergibt nun eine langfristige Kreditlinie über 15 Millionen US-Dollar an die LAAD. Als Lead-Financier mobilisierte sie weitere 15 Millionen US-Dollar vom OPEC Fonds für internationale Entwicklung. „Mit der Kreditlinie machen wir es Klein- und Mittelbetrieben in Zentralamerika möglich, dringend erforderliche Modernisierungsschritte zu setzen“, erklärt Andrea Hagmann, Vorstandsmitglied der OeEB. Zusätzlich werden Arbeitsplätze im ländlichen Raum geschaffen. Dort ist die Armut meist besonders ausgeprägt. „Die LAAD legt auch ein besonderes Augenmerk darauf, dass internationale Umwelt- und Sozialstandards eingehalten werden“, ergänzt Hagmann, „viele Kunden haben dafür internationale Zertifizierungen. Das macht unsere Kreditlinie doppelt wertvoll.“

Ricardo Falla hat den Kredit für die Modernisierung seiner Plantage übrigens bewilligt bekommen: Die LAAD hat sich mit dem Geschäft befasst und festgestellt, dass hochwertiger Spezialkaffee immer gefragter ist. Dementsprechend gut sind die Chancen für Fallas Produkt. Das Projekt hat auch einen positiven Nebeneffekt: Auf der Kaffeefarm werden fünf neue Arbeitsplätze entstehen. ■

Grünes Licht für bunte Stoffe

COLOR CITY Die Finanzierung einer Färberei in Bangladesch schafft Hunderte neue Arbeitsplätze. Doch Umwelt- und Sozialfragen bringen Entwicklungsbanken schnell in eine Zwickmühle, aus der es einen Ausweg zu finden gilt.

In Bangladesch leben 161 Millionen Einwohner auf eine Fläche, die nicht einmal der doppelten Österreichs entspricht. Der Mangel an Platz und Ressourcen lässt Bangladesch nur eine Chance, um derart vielen Menschen einen Job und ein Einkommen zu bieten: Es muss auf arbeitsintensive Industrien wie die Textilbranche setzen. Das ist in den vergangenen Jahren gelungen, viele internationale Modekonzerne verlagerten ihre Produktion nach Bangladesch.

Der dortige Textilsektor ist stark fragmentiert: Die DBL-Gruppe mit ihren 15.000 Mitarbeitern zählt zu den größten Exporteuren des Landes, hat aber nur 0,7 Prozent Marktanteil. Die Firmengruppe umfasst Spinnereien, Webereien, Färbereien und Nähereien. Im Zuge der Expansion entstehen eine neue Färberei sowie eine zusätzliche Abwasser- aufbereitungsanlage. Das Projekt hört auf den klingenden Namen Color City; die Gesamtkosten dafür betragen 35 Millionen US-Dollar. Die OeEB gewährt einen Kredit über 10 Millionen – doch der Weg bis zu dieser Entscheidung war lang.

Viel Arbeit für die Financiers

Auf dem Weg zu einer Vertragsunterzeichnung wird jedes Projekt intensiv geprüft, lokale Auflagen und Restriktionen müssen beachtet werden, man stimmt sich mit externen Beratern ab und strukturiert die Finanzierung und die Sicherheiten. Im Fall von Color City vergingen bis zur Vertragsunterschrift gut zwei Jahre. Dann waren auch die Umwelt- und Sozialverträglichkeit des Projekts tiefgehend geprüft. Schließlich heißt es im Leitbild der OeEB: „Wir finanzieren eine nachhaltige Entwicklung.“ Ein Projekt in dieser Branche, noch dazu in einem Least Developed Country wie Bangladesch, bedeutet für Entwicklungsbanken fast immer höchste Risikostufe bezüglich Umwelt- und sozialen Aspekten. Werden alle Menschenrechte eingehalten? Sind

die Arbeitsbedingungen akzeptabel? Nimmt die Natur auch keinen Schaden? Werden internationale Richtlinien und Standards eingehalten? Eine simple Formel für die Überprüfung dieser Fragestellungen gibt es nicht, die Praxis gestaltet sich durchaus komplex.

Schmalere Grat

In der Textilbranche zum Beispiel geraten Entwicklungsbanken leicht in die Zwickmühle, etwa wenn es um gerechte Bezahlung geht. In Bangladesch beträgt der staatliche Mindestlohn umgerechnet 36 Dollar pro Monat. Aber ein einzelnes Unternehmen zu zwingen, allen Arbeitern weitaus mehr zu zahlen, würde dieses in wirtschaftliche Schwierigkeiten bringen und unter Umständen dazu führen, dass die Arbeiter ihren Job verlieren. Hier müsste auf einer anderen Ebene angesetzt werden. „Der Druck der europäischen und nordamerikanischen Konsumenten könnte eine Verbesserung bewirken und die Erfolgchancen von sektorweiten Initiativen im Land erhöhen“, sagt Judith Pauritsch, die sich bei der OeEB mit dem Thema Umwelt und Soziales beschäftigt >



BANGLADESCH
setzt auf die Textil-
industrie, um Jobs
zu schaffen.

- > und mehrere Textilbetriebe in Bangladesch besucht hat: „Ein Sektorexperte der deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit hat uns berichtet, dass sich in den vergangenen zehn Jahren die Arbeitsbedingungen im gesamten Sektor deutlich gebessert haben, besonders in den größeren, exportierenden Unternehmen.“

Die Besten herauspicken

Von Arbeitsbedingungen wie in Europa ist man selbstverständlich noch entfernt. Aber die einzige Chance, der Entwicklung auf die Sprünge zu helfen, ist, Schritte in die richtige Richtung zu fordern. „Es gab eine rege Diskussion, wie Entwicklungsbanken mit der Textilbranche

in Bangladesch umgehen sollen“, sagt Judith Pauritsch. Man kam zur Übereinkunft, dass es am sinnvollsten ist, die besten Unternehmen herauszupicken und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Im Rahmen der Projekte werden dann verpflichtende Schritte vereinbart, die einen fairen Umgang mit Umwelt und Gesellschaft sicherstellen sollen. Die international anerkannten Maßstäbe dafür wurden speziell für Entwicklungs- und Schwellenländer entwickelt (siehe Kasten rechts).

DBL auf gutem Weg

Gemeinsam mit einer anderen Entwicklungsbank und deren Büro in Dhaka identifizierte man die DBL-Gruppe als ein für eine Entwicklungsfinanzie-

DIE SCHRITTE ZUM GRÜNEN LICHT

So wird geprüft

Erste Einschätzung

Wenn ein Projekt auf seine Umwelt- und Sozialverträglichkeit untersucht wird, geschieht das in mehreren Schritten. Zuerst wird das Risiko für mögliche negative Auswirkungen bestimmt und dem Projekt eine dementsprechende Kategorie zugewiesen, die bestimmt, nach welchen Standards und wie intensiv geprüft wird.

Detailprüfung

Dann folgt die konkrete Detailprüfung der Financiers. Dazu engagiert man auch spezialisierte Beratungsunternehmen (Konsulenten), die sich mit den Branchen- und regionalen Gegebenheiten bestens auskennen. Die Basis dieser Prüfungen sind Untersuchungen der Banken und/oder Konsulenten direkt vor Ort. „Die Konsulenten überprüfen dann den Kunden Punkt für Punkt und liefern uns einen ausführlichen Bericht, der Abweichungen von den geforderten Standards aufzeigt“, erklärt Judith Pauritsch von der OeEB.

Vertragsverhandlung und -unterschrift

Mit dem Unternehmen und den anderen Financiers einigt man sich dann auf einen Maßnahmenkatalog, den sogenannten „Action Plan“, um aufgezeigte Lücken über einen gewissen Zeitraum zu schließen. Schwere Mängel – etwa, wenn die Gesundheit der Arbeiter gefährdet ist – müssen sofort behoben werden. Ansonsten

erlaubt es ein Action Plan jedoch, Maßnahmen nach Vertragsunterschrift umzusetzen. Für jeden Punkt des Plans werden eine Deadline, verantwortliche Personen und wenn relevant ein Budget festgesetzt. Essenziell dabei sind die Kapazität und Bereitschaft des Kunden, die vereinbarten Schritte tatsächlich umzusetzen, erklärt die OeEB-Expertin: „Es muss nicht alles schon beim Vertragsabschluss perfekt sein, solange sich die Unternehmen verpflichten, Defizite zu beseitigen – auch wenn sie dafür Geld in die Hand nehmen müssen.“ Diese Verpflichtung spiegelt sich darin wider, dass der Action Plan Teil des Kreditvertrags wird, den alle Parteien unterzeichnen.

Projektumsetzung

Ist die Finanzierung einmal vergeben und beginnt das Projekt zu laufen, lautet das Motto: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser: Mit Vor-Ort-Besuchen überprüfen die Financiers oder Konsulenten in deren Auftrag, ob die vereinbarten Auflagen während der Kreditlaufzeit eingehalten werden. Wenn das Unternehmen sich nicht an die Vereinbarungen hält und auch nach mehrfachen Interventionen der Financiers nicht einlenkt, kann die Bank den Kredit fällig stellen. Zu diesem drastischen Schritt musste die OeEB bisher noch nicht greifen – grundsätzlich ist es in jedem Projekt das Ziel, ökologische und soziale Verantwortung im Unternehmen langfristig zu verankern.

IMPORT AUS ÖSTERREICH Eine Textildruckmaschine von MHM bei DBL



KEIN ERSATZ FÜR ARBEITER Maschinen können bei weitem nicht alle Schritte in der Textilproduktion erledigen.

rung geeignetes Unternehmen. „Dort hat man sehr früh erkannt, dass man sich mit besseren Arbeitsbedingungen und stärkerem Umweltbewusstsein trotz höherer Kosten einen entscheidenden langfristigen Wettbewerbsvorteil sichern kann“, meint der für das Projekt zuständige Senior Manager Wolfgang Pöcheim. DBL gilt als verantwortungsvoll im Umgang mit Mitarbeitern, die Fluktuationsrate ist deutlich niedriger als bei Mitbewerbern.

Tagelang inspizierten Prüfer neben dem geplanten Standort für die Color City auch die weiteren Produktionsstätten der Unternehmensgruppe von vorne bis hinten, um aufzudecken, was verbessert werden muss. Ein Schwerpunkt dieser Prüfung waren Arbeitsbedingungen und insbesondere Brandschutz. In diesem Bereich hat der externe Berater der DBL-Gruppe ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt – auch die Arbeiter betonten in anonym geführten Interviews, dass es ihnen bei DBL besser geht als bei anderen Unternehmen. Umweltthemen wurden ebenfalls intensiv geprüft: Es stellte sich zum Beispiel heraus, dass Abwasser eines anderen Produktionsstandortes eines DBL-Unternehmens mit LKWs quer durch dichtbesiedelte Wohngebiete zur bestehenden Kläranlage gebracht wurde. Da diese Transporte zu hohe Gefahren für die Menschen darstellen, die an der Strecke wohnen, war eine der Bedingungen für den Kredit, dass unabhängig vom Bau der Color City und ihres Abwasseraufbereitungssystems auch an jenem anderen Standort eine zusätzliche Kläranlage errichtet wird.

Jetzt wird gebaut

Die solide Ausgangslage und die Fortschritte im Rahmen der Projektvorbereitung brachten der DBL-Gruppe bereits eine Prämierung der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) ein: In vier Kategorien wurden Unternehmen der Gruppe mit dem „Social and Environmental Excellence (SEE) Award 2012“ ausgezeichnet, unter anderem für das Abfallmanagement und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Nun wird Color City gebaut: 28.000 kg Stoff sollen hier jeden Tag gefärbt werden, 660 neue Arbeitsplätze werden geschaffen. Gleichzeitig entsteht die größte Abwasseraufbereitungsanlage Bangladeschs. „Das Projekt hat in der Textilindustrie von Bangladesch eine Vorreiterrolle. Es kann Anstoß für positive Veränderung sein – wobei langfristig gesehen nur eine Änderung des Konsumverhaltens zu einer Trendwende führen kann“, meint Wolfgang Pöcheim. ■



INTERNATIONALE RICHTLINIEN

Mit welchen Standards arbeitet die OeEB?

Die Basis für Anforderungen der OeEB sind die **EDFI Principles for Responsible Finance**, also jene Umwelt- und Sozialstandards, auf die sich die EDFI-Gruppe (der Zusammenschluss der Europäischen Entwicklungsbanken) geeinigt hat. Darin enthaltene Maßstäbe und Standards sind etwa die **Kernarbeitsnormen der International Labour Organization (ILO) der Vereinten Nationen** und die **Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen**. Insbesondere in Projekten mit erhöhtem Umwelt- und Sozialrisiko kommen zusätzlich die **IFC Performance Standards on Environmental and Social Sustainability** sowie die **World Bank Group Environmental, Health and Safety Guidelines** zur Anwendung.



DUSCHANBE hat den höchsten Fahnenmast der Welt – ein US-Import.

Starr wie ein Staudamm

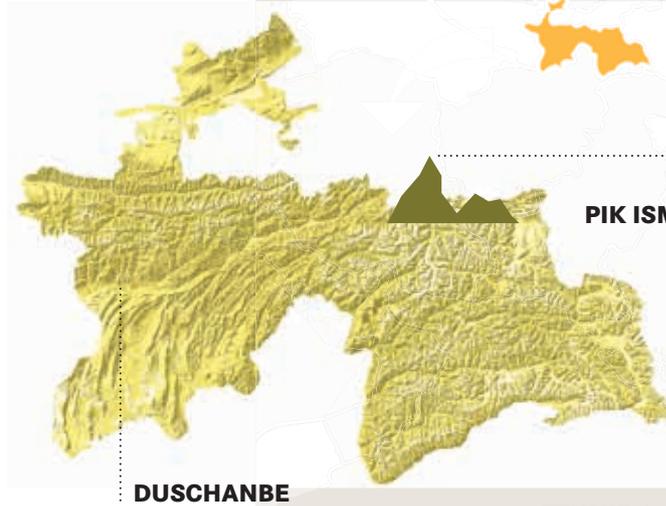
TADSCHIKISTAN Das gebirgige Land in Zentralasien hat es nach dem Zerfall der Sowjetunion noch nicht geschafft, Schwung in seine Wirtschaft zu bringen. Die OeEB setzt unter anderem auf Mikrofinanz, was kleine Unternehmen stimulieren und die nötige Dynamik bringen soll.

In Tadschikistans Bergen soll eine 335 m hohe Staumauer entstehen, die höchste der Welt. Zumindest, wenn es nach dem autoritären Präsidenten Emomali Rachmon geht, der für den überdimensionierten Rogun-Staudamm Milliarden auftreiben will, gleichzeitig aber Investoren kein Mitspracherecht einräumen möchte. Die Pläne für den Damm stammen aus Sowjet-Zeiten. Die traurige Pointe daran: Fast alles, was in Tadschikistan einigermaßen gut funktioniert, stammt aus Sowjet-Zeiten. Der Nurek-Staudamm etwa, mit 300 m Höhe der aktuelle Weltrekordhalter; er produziert mehr als 90 Prozent des Stroms des Landes. Oder das riesige Aluminiumwerk, das (nach unterschiedlichen Angaben) 25 bis 50 Prozent

zu Tadschikistans Exporten beiträgt. Dabei hat Tadschikistan nicht einmal nennenswerte Bauxit-Vorkommen – das Aluminiumoxid wird importiert.

Stärken gesucht

Echte Aushängeschilder hat die Wirtschaft des Landes nicht. Baumwolle ist das Exportgut Nummer zwei, aber die Produktion ist deutlich niedriger als zur Zeit der UdSSR. Gleichzeitig kann das Land seinen eigenen Getreidebedarf nicht decken. Nur 6 Prozent der Landesfläche sind landwirtschaftlich nutzbar; fast das gesamte Staatsgebiet besteht aus Bergen. Rohstoffvorkommen werden zwar vermutet, von der Erschließung ist man aber weit entfernt.



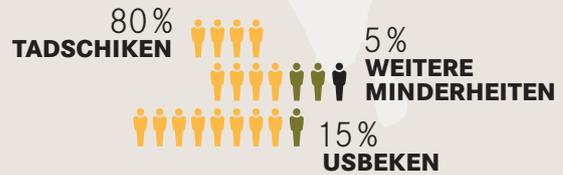
**BIP/
KOPF**
2012, in US-\$

14.246

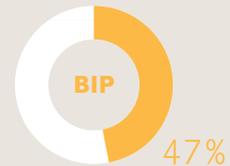
7.495 m
PIK ISMOIL SOMONI

mehr als **50%** des Landes liegen
über **3.000 METER HÖHE**

ETHNIE der 7,2 Mio. Einwohner



Die **ÜBERWEISUNGEN** der 1,2 Millionen
IM AUSLAND LEBENDEN Tadschiken
(vor allem in Russland) an ihre Familien
machen **47%** des **BIP** aus – das ist
WELTREKORD. Nicht eingerechnet
sind dabei die Bündel an Bargeld, die die
Migranten nach Hause bringen.



PRÄSIDENT EMOMALI RACHMON
war zu Sowjet-Zeiten Parteisekretär und kam
1992 an die Macht. **WAHLERGEBNISSE**
zeigen Werte bis zu **96%**.

Wo soll man also ansetzen, um der Entwicklung auf die Sprünge zu helfen? Basis für eine funktionierende Wirtschaft ist der Zugang zu Bankleistungen, der in Entwicklungsländern oft fehlt. Schon Kredite über 100 Dollar, wie sie Mikrofinanzinstitute vergeben, können viel bewirken. Ein solches Institut ist die Access Bank, die in mehreren Ländern tätig ist, seit 2010 auch in Tadschikistan. Ein Advisory Programme der OeEB half ihr beim Start. Heute betreibt die Access Bank Tadjikistan fünf Filialen, hat rund 270 Mitarbeiter und ein Finanzierungsportfolio von gut 15 Millionen US-Dollar.

Banken-Tour in Duschanbe

Kristin Duchâteau und Sandra Esser von der OeEB besuchten die Zentrale der Bank in der Hauptstadt Duschanbe. „Die Bank liegt absichtlich nicht im Stadtzentrum, sondern etwas außerhalb, in der Nähe eines großen Marktes“, berichtet Esser, „so können die Verkäufer vom Markt am Ende des Tages ihre Einnahmen gleich zur Bank bringen.“ Man habe einen positiven Eindruck bekommen, stimmt auch ihre Kollegin Duchâteau zu. >



Nur **4%** des
WASSERKRAFTPOTENZIALS
werden ausgeschöpft.
Staudämme garantieren
aber auch **POLITISCHE
KONFLIKTE**, weil das
flussabwärts gelegene Usbekistan
auf ausreichend Wasser für seine
BAUMWOLLPLANTAGEN
angewiesen ist.



Quelle: IWF (Schätzung)

- > Auch zahlreichen anderen Banken in Duschanbe stattete die OeEB Besuche ab, um herauszufinden, mit welchen davon man bei zukünftigen Projekten zusammenarbeiten könnte. „Die nationalen Banken werden leider stark politisch beeinflusst“, sagt Sandra Esser. Jene ortsansässigen Banken, die internationale Shareholder haben, machten auf die Besucher einen professionellen Eindruck. Damit sich der Bankensektor entwickeln kann,

„Man sollte gemeinsam mit anderen investieren, um das Risiko zu minimieren.“

müssen aber auch die regulatorischen Rahmenbedingungen verbessert werden, sagt Kristin Duchâteau: „Die OeEB ist auch Geldgeber für ein Advisory Programme des IFC Zentralasien, das genau das zum Ziel hat – es sollen zum Beispiel auch kleine Institute an eine Lizenz zur Annahme von Spareinlagen kommen können.“

Österreich sucht Chancen

Auch internationale Investoren zieren sich, den Schritt nach Tadschikistan zu wagen, solange

die Rechtslage nicht sicherer ist. Für österreichische Unternehmen, die an Geschäften in Tadschikistan interessiert sind, gibt es allerdings erste positive Entwicklungen: Ende 2012 wurden bilaterale Abkommen zu Doppelbesteuerung und Investitionsschutz unterzeichnet. Außerdem ist Tadschikistan seit März 2013 WTO-Mitglied. Direktinvestitionen aus Österreich gibt es bisher in Tadschikistan nicht, auch Importe und Exporte bewegen sich auf sehr niedrigem Niveau. Um das Potenzial für zukünftige Geschäfte kennenzulernen, reiste erstmals eine Delegation mit Bundespräsident Heinz Fischer, Regierungsmitgliedern und Wirtschaftsvertretern nach Duschanbe.

Das Resümee von Rudolf Scholten, Vorstand der Oesterreichischen Kontrollbank, ist eine Mischung aus Optimismus und Skepsis: „Man sollte vorerst gemeinsam mit anderen Ländern investieren, um das Risiko zu minimieren.“ Besonders im Bereich Wasserkraft sehen heimische Unternehmen Chancen auf große Aufträge. Ein Weltrekord-Damm dürfte allerdings kaum realisiert werden. Dem stimmt auch Rudolf Scholten zu: „Je bedenklicher die Lage in einem Land, desto größer die Prestigeprojekte.“ ■



DIE ACCESS BANK
profitierte bereits
von einem Advisory
Programme der OeEB.

MIKROKREDITE
sollen vor allem den
tadschikischen KMU-
Sektor beleben.



GUT KOMBINIERT
Kraftwerk und
Fernheizwerk werden
miteinander verbunden.

Nahe Wärme

KOSOVO In Prishtina kann sich das Fernheizwerk nicht genug Brennstoff leisten, während die Abwärme des nahen Braunkohlekraftwerks ungenutzt bleibt. Ein von der OeEB mitfinanziertes Projekt soll das ändern.

Stellen Sie sich vor, Sie heizen Ihre Wohnung mit Fernwärme. Sie zahlen dafür einen pauschalen, gesetzlich vorgegebenen Tarif pro Quadratmeter – unabhängig davon, wie viel Wärme Sie verbrauchen. Das Fernheizwerk heizt mit umweltschädlichem Schweröl. Aufgrund der limitierten Einnahmen und der hohen Ölpreise kann es sich oft nur leisten, ein paar Stunden pro Tag Wärme zu produzieren. Für Sie ist das im Winter ziemlich unangenehm, weshalb Sie zusätzlich mit einem billigen, ineffizienten Elektroofen heizen. An kalten Tagen bringen die vielen Elektroöfen das nahegelegene Braunkohlekraftwerk an die Grenzen seiner Kapazität.

„Mit der verbesserten Infrastruktur gewinnt die Bevölkerung Versorgungssicherheit.“

Diese Situation beschreibt die Ausgangslage im kosovarischen Prishtina. Das Kraftwerk ist nur 10 km vom Fernheizwerk entfernt. Die OeEB und die deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) finanzieren deshalb ein Fernwärmeprojekt: Die bisher ungenutzte Abwärme des Kraftwerks wird künftig in das Fernwärmenetz eingespeist. Das 650-MW-Kraftwerk bekommt eine 140-MW-Wärmeauskopplungsstation, über eine 10,5 km lange Transportleitung gelangt die Wärme zum Fernheizwerk. Dafür wird nur um 20 MW weniger

elektrischer Strom produziert – gegenüber Elektroheizungen werden also 120 MW Erzeugungsleistung gespart. Die CO₂-Emissionen sollen sich dadurch um 38.000 Tonnen pro Jahr reduzieren.

Modernisierung an allen Enden

Insgesamt wurden im Jahr 2012 26,9 Millionen Euro in das Fernwärmenetz von Prishtina investiert. Die OeEB trug dazu mit einem Kredit über 2,5 Millionen Euro bei. Neben den Umbauten und Modernisierungen im Kraftwerk und im Heizwerk werden im Rahmen des Projekts die desolaten und undichten Fernwärmeleitungen in der Stadt sowie 50 Hausübergabestationen modernisiert, neue Versorgungsgebiete erschlossen und der FernwärmeverSORGER Termokos wirtschaftlich und organisatorisch beraten. Damit der Wärmeverbrauch in Zukunft individuell berechnet werden kann, sollen die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Als Durchführungsconsultant wurde das österreichische Unternehmen iC consulenten gemeinsam mit der deutschen Energieconsulting Heidelberg ECH ausgewählt. iC consulenten ist bereits seit mehr als 10 Jahren im Kosovo permanent tätig und betreibt seit einigen Jahren eine eigene Niederlassung mit österreichischen und kosovarischen Fachexperten. „Mit der verbesserten Infrastruktur gewinnt die Bevölkerung in Prishtina Versorgungssicherheit durch Fernwärme“, erklärt Andrea Hagmann, Vorstand der OeEB. „Gleichzeitig wird der CO₂-Ausstoß deutlich reduziert.“ Auch in weiteren Projekten will die OeEB zum Ausbau der Infrastruktur in der Region beitragen. Aktuell ist die Mitfinanzierung einer Wasseraufbereitungsanlage geplant. ■

OeEB – wozu?

AUFTRAG UND ZIEL Die Oesterreichische Entwicklungsbank (OeEB) ist ein wesentlicher Player in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit mit der Ausrichtung auf die Entwicklung des Privatsektors.

Die OeEB und OeKB arbeiten auf Basis eines Auftrages der Republik Österreich. Die OeEB finanziert Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern, die nicht durch Kommerzbanken oder die OeKB unterstützt werden können. Sie schafft nicht nur über die Möglichkeit der Finanzierung von Investitionen einen Benefit für österreichische Unternehmen, diese können auch als Projektpartner profitieren.

OeEB für österreichische Investoren

- langfristige Teilfinanzierungen von Investitionen
- Zurverfügungstellung von Eigenkapitalanteilen
- projektunterstützende Maßnahmen zu möglichen Investitionsfinanzierungen der OeEB

OeEB für österreichische Lieferanten

- Kredite an ausländische Geschäftspartner für die Finanzierung von Investitionen
- projektunterstützende Maßnahmen zu möglichen Investitionsfinanzierungen der OeEB (z. B. Teilfinanzierung für projektvorbereitende Studie)

OeEB für österreichische Konsulenten

- Die OeEB schreibt projektrelevante Leistungen wie Ausbildungsmaßnahmen bzw. Studien aus.

OeEB für Töchter von österreichische Banken

- Kreditlinien mit besonderem Verwendungszweck (z. B. Energieeffizienz, Mikrofinanzierung)

AKTUELLE ZAHLEN AUS DER OeEB

NEUE INVESTITIONS- FINANZIERUNGSPROJEKTE 2012	Anzahl	13	NEUE BETEILIGUNGEN 2012	Anzahl	1	ENTWICKLUNGSEFFEKTE 2012	Beschäftigte Personen in OeEB-finanzierten Projekten	101.300
	Volumen (in Mio. Euro)	226,45		Volumen (in Mio. Euro)	3,0		Anzahl der Mikro- unternehmen, die dadurch Zugang zu einem Kredit erhielten	2.740
	GPR®-Durchschnittsnote*	2,1					Anzahl der Klein- und Mittelbetriebe, die dadurch Zugang zu einem Kredit erhielten	355
	EPOL-Durchschnittsnote**	1,9					Finanzierungsvolumen für Klimaschutzprojekte (in Mio. Euro)	60,0
NEUE ADVISORY PROGRAMMES 2012	Anzahl	7	AUSSENWIRTSCHAFTS- PROGRAMME	Anzahl	2	FINANZKENNZAHLEN	Bilanzsumme (in Mio. Euro)	347,16
	Volumen (in Mio. Euro)	5,91					Jahresüberschuss (in Mio. Euro)	0,90
			MITARBEITERINNEN	Anzahl	27		Jahresgewinn (in Mio. Euro)	0,23
				Vorstandsmitglieder	2			

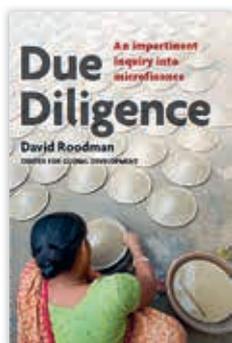
* GPR®: Geschäftspolitisches Projektrating der DEG (Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH), bewertet Projekte nach vier Messlatten: Langfristige Rentabilität, Entwicklungspolitischer Effekt / Nachhaltigkeit, Besondere Rolle der OeEB, Eigenkapitalverzinsung der OeEB. (Skala: 1 = sehr gut bis 6 = eindeutig unzureichend); ** Entwicklungspolitische Gesamtnote (Messlatte 2 nach GPR®)

BUCHTIPP

Was ist dran an Mikrokrediten?

Zuerst große Euphorie – endlich eine Wunderwaffe gegen Armut –, dann Ernüchterung über die konkreten Ergebnisse: Über Mikrokredite wurde in den vergangenen Jahren heftig diskutiert. David Roodman vom Center for Global Development, einem unabhängigen Think Tank in Washington, wollte es genauer wissen und bezog über einen Blog, in dem er offene Fragen und Ergebnisse zur Diskussion stellte, auch andere Experten mit ein. Ergebnis ist das Buch „Due Diligence: An impertinent inquiry into microfinance“, in dem er zu einer nuancierten Einschätzung kommt. Die Idee der Mikrokredite, stellt Roodman fest, hat wohl eine zu einfache Vorstellung von Armut – reduziert auf den Mangel von Geld – befördert. Seine Untersuchungen zeigen dementsprechend auch, dass Kleinstkredite nur beschränkt gegen Armut wirken. Gleichzeitig unterstreicht Roodman, Mikrofinanzdienstleister (MFI) könnten Millionen Menschen dennoch Dienstleistungen anbieten, die ebenso wichtig wie sauberes Wasser oder Strom seien. Es werde zum Beispiel unterschätzt, dass auch gute Möglichkeiten des Sparens für ärmere Menschen wichtig seien. „Dass es nun so viele MFI gibt, ist ein Entwicklungserfolg, der für sich steht.“ Daher hofft David Roodman, dass zeitgemäße Technologien wie Mobiltelefone den Armen einen besseren und effizienteren Zugang zu MFI und auch traditionellen Banken verschaffen. Nobelpreisträger Muhammad Yunus, „Erfinder“ der Mikrokredit-Idee, meint über den Autor: „Roodman ist der konsequenteste und am besten verständliche Analytiker betreffend Mikrokredite der letzten

Jahre. Ich hoffe, dass dieses Buch von vielen gelesen wird.“



DUE DILIGENCE: AN IMPERTINENT INQUIRY INTO MICROFINANCE
David Roodman
Center for Global Development
ISBN-10: 1933286482
ISBN-13: 978-1933286488

HABEN SIE EINE IDEE?

Finanzierungslösungen für Ihr Unternehmen

Vielleicht hat Sie diese RELEVANT-Sondernummer auf eine Idee gebracht? Gäbe es auch in Ihrem Unternehmen Anknüpfungspunkte für Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern? Brauchen Sie zunächst nur Informationen und Unterstützung für erste Schritte, oder gibt es sogar schon ein konkretes Projekt?

Hier sind einige typische Anlässe für Anfragen:

- Sie suchen für einen Kunden in einem Entwicklungsland einen Finanzierungspartner.
- Sie investieren in ein entwicklungs- politisch sinnvolles Projekt und brauchen dafür einen Kredit.
- Sie sind Konsulent und arbeiten an entwicklungs- politisch interessanten Projekten.

Österreich-Desk

Speziell für heimische Unternehmen, die in Entwicklungs- und Schwellen-

ländern aktiv werden wollen, gibt es den Österreich-Desk der OeEB: Er informiert über alle Formen der Unterstützung, die die OeEB den heimischen Wirtschaftstreibenden anbietet.

Voraussetzungen

Das Projekt sollte bereits gut strukturiert und die Wirtschaftlichkeit darstellbar sein. Der Investor sollte einen Eigenmittelbeitrag von etwa 30 Prozent einbringen können, Erfahrungen mit den Gegebenheiten vor Ort und Know-how für die Projektumsetzung mitbringen. Die OeEB prüft neben den Umwelt- und Sozialstandards und dem entwicklungs- politischen Mehrwert des Projekts auch die finanztechnischen Unterlagen und ob ausreichende Kapazitäten im Unternehmen zur langfristigen Umsetzung des Projekts vorhanden sind. Die Kreditvergabe erfolgt zu marktnahen Konditionen, die sich nach dem Länder- sowie Projekt- risiko richten.

Investitionsfinanzierungen:

Mag. Sabine Gaber
Abteilungsleitung Investitionsfinanzierung und Österreich-Desk
sabine.gaber@oe-eb.at
+43 1 533 12 00-2973

**Advisory Programmes:**

Mag. Kristin Duchâteau, MA
Abteilungsleitung Advisory Programmes
kristin.duchateau@oe-eb.at
+43 1 533 12 00-2961

**Beteiligungen:**

Mag. Leila Khoshideh-Handler
Senior Managerin Beteiligungen
leila.khoshideh-handler@oe-eb.at
+43 1 533 12 00-2969





Unser Team im Überblick

Nicht nur in weiter Ferne schafft die OeEB Arbeitsplätze, sondern auch im eigenen Haus: Wo vor fünf Jahren eine Handvoll Mitarbeiter begann, führen die beiden Vorstände Andrea Hagmann und Michael Wancata mittlerweile ein fast 30-köpfiges Team an.

■ – Investitionsfinanzierung

Die Investitionskredit-Experten der OeEB begleiten Finanzierungen von der ersten Anfrage bis zum Abschluss. Sie sind die Schnittstelle zum Kunden und koordinieren alle beteiligten internen und externen Spezialisten. Das achtköpfige Team leitet Sabine Gaber.

■ – Advisory Programmes

Kernaufgabe dieser Abteilung, geleitet von Kristin Duchâteau, ist das Management der entwicklungspolitischen, projektbegleitenden Maßnahmen der OeEB wie Marktstudien, Kompetenzaufbau und Schulungen. Darüber hinaus kümmert sich das Team um Umwelt- und Sozialprüfungen, untersucht die Wirkung der OeEB-Projekte und unterstützt die anderen Bereiche mit entwicklungspolitischem Know-how.

■ – Beteiligungen

Seit 2012 kann sich die OeEB treuhändisch für die Republik Österreich direkt an Unternehmen und Fonds beteiligen. Diese Aktivitäten managen Leila Khoshideh-Handler und Philipp Pintaritsch.

■ – Kreditrisikomanagement

Das KRM unter der Leitung von Martin Auer beurteilt Kreditrisiken sowie Umwelt- und Sozialrisiken. Es erstellt z. B. Prüf- und Risikoberichte, führt Bonitäts- und Risikoanalysen durch und gibt Empfehlungen zu Kreditentscheidungen ab.

■ – Recht

Die von Heinz Rindler geleitete Abteilung erstellt, prüft und verhandelt die Verträge der OeEB, bereitet die Aufsichtsratssitzungen und Hauptversammlungen vor und beantwortet diverse regulatorische Fragestellungen. Auch im Bereich der Geldwäscheprävention und Korruptionsbekämpfung spielt sie eine wichtige Rolle.

Komplettiert wird das Team der OeEB von der für Unternehmenskommunikation verantwortlichen Angelika Rädler und den Assistentinnen Christine Lex-Neuhold und Eva Maria Wassermann.

Linke Gruppe:

- Theresa Civegna,
- Ilka Yvonne Vogel,
- Wolfgang Pöcheim,
- Reinhard Wagner,
- Ortwin Wendl,
- Kristin Duchâteau,
- Madeleine Fürst (Praktikantin),
- Eva Maria Wassermann,
- Sandra Esser,
- Michael Wancata

Rechte Gruppe:

- Andrea Hagmann,
- Klaus Peichl,
- Heinz Rindler,
- Christine Lex-Neuhold,
- Philipp Pintaritsch,
- Sabine Gaber,
- Leila Khoshideh-Handler,
- Delphine Lumb,
- Tamara Heiß,
- Angelika Rädler,
- Zarko Kukrkic,
- Doris Supanz (v. l. n. r.)

Nicht auf dem Foto:

- Marcel Spechtler,
- Raffaella Fromwald,
- Judith Pauritsch,
- Susanne Boesch,
- Ulrike Reisner,
- Katharine Eyre,
- Martin Auer,
- Erika Bruckbauer